

Sinn und Symbolik des Sommertagszugs

Wenn sich zum Frühlingsanfang auch in Kirchheim an einem Sonntag eine große Schar von Kindern und Erwachsenen zum gemeinsamen Sommertagszug trifft, dann ist dies ein Ereignis, das heute besonders die Kinder anspricht. Wer weiß denn schon noch Näheres über den tieferen Sinn dieses Tages?

Wir verfügen heute über Möglichkeiten, von denen man früher nicht einmal zu träumen wagte, höchstens im Märchen vom "Schlaraffenland". Treibhauskulturen und eine Mobilität, die es uns ermöglicht, innerhalb von Stunden über Nahrungsmittel aus aller Welt zu verfügen, und das zu jeder Jahreszeit, haben vielen von uns den Sinn für Zusammenhänge der jahreszeitlichen Einflüsse auf unsere Ernährung verstellt. Was den älteren Erwachsenen vielleicht noch verständlich ist, weil sie noch andere Zeiten erlebt haben, wird für die Kinder oft nicht mehr nachvollziehbar, obwohl wir ja ringsum noch von Landwirtschaft umgeben sind.

Die Abhängigkeit von der Natur hat die Menschen früher zu einem sensibleren Umgang mit ihr gezwungen, man war auf "Gedeih und Verderb" mit ihr verbunden. Kein Wunder also, dass man die "geheimnisvollen" förderlichen und schädlichen Kräfte des Wachstums in der Natur mit kultischen und religiösen Handlungen zu beeinflussen versuchte. Soweit man die Menschheitsgeschichte zurückverfolgen kann, spielte die Zeit der Sommersonnwende eine große Rolle. Das Erwachen der Natur, der Beginn der fruchtbaren Phase wurde gerade von der Dorfjugend in unserem fränkischen Lebensraum gefeiert und heraufbeschworen. In manchen Regionen wurde beim ersten Pflügen ein Stück Brot oder ein Ei in den Boden gelegt, um die Fruchtbarkeit des Bodens zu beeinflussen und eine reiche Ernte zu erhalten. Das Ei als Fruchtbarkeitssymbol ist in vielen Völkern zu finden und ist mit seinem Fruchtbarkeitszauber Teil von vielen kultischen Handlungen geworden. Gleichzeitig wollte man sich die feindlichen Dämonen vom Leib halten, die sich in den Behausungen angeblich verborgen hielten. Das Rasseln mit Ketten, Knallen mit Peitschen, Schießen mit Waffen, Klopfen mit hölzernen Hämmern an Schwellen und Türpfosten sollte die bösen Geister verjagen. Die Nähe zu den alemannischen Fastnachtsbräuchen ist hier deutlich zu erkennen. Mit brennenden Fackeln durchstreiften die Burschen die Felder, um durch die reinigende Kraft des Feuers alle schadbringenden Geister und Elfen zu vertreiben, gleichzeitig war das Feuer das wärmende Symbol der Sonne. Der Höhepunkt in der Entwicklung der Fruchtbarkeitsbräuche in unserer Region war jedoch der "Pfälzer Sommertagszug" mit den Sommertagsstecken.

Der Sommertagszug ist der älteste Brauch in Heidelberg, bereits 1534 erwähnt. In zwei Briefen (1696 und 1707) erinnert sich auch Lieselotte von der Pfalz an den Zug der fröhlichen Kinder zum Schloss, die damals noch "stroh, stroh, stroh" sangen (heute: strie stra, stroh) und an dem sie als Kind selbst teilnahm.

Früher wurde an diesem Stecken mit dem Messer die Rinde so abgeschält, dass sich die Späne ringelten und auf das Ausströmen des jungen Saftes in den Sträuchern und Bäumen hinwiesen. Heute nimmt man dazu die bunten Papierstreifen.

Die **Brezel** auf der Spitze des Steckens ist ein altes Kultzeichen und verkörpert das altgermanische Sonnenrad. Gleichzeitig ist die Brezel das Symbol des Brotes, das der Fruchtbarkeit des Bodens abgerungen wurde. Weiterhin erschien wieder das **Ei** als Fruchtbarkeitssymbol. In ihm ist das Leben verborgen, das, wenn es wie der Same aufbricht, neues Leben hervorbringt.

Die Nähe zu Ostern ist in diesen Bräuchen unverkennbar, denn diese Zeit war die Zeit der germanischen Fruchtbarkeitsgöttin "Ostera", deren Symbol das Ei und deren Lieblingstier der Hase war. Das christliche Osterfest hat seinen Namen und seinen Platz ganz bewusst zu diesem Zeitpunkt, der bereits durch heidnische Bräuche besetzt war.

Das aufgesteckte Grün an der Spitze des Steckens zeugt vom Aufbruch der Natur, das immergrüne **Buchsbaumbündel** gilt, ähnlich wie das Tannengrün, als besonderes Symbol des Widerstandes gegen den harten Winter.



Der Stich aus dem 19. Jahrhundert zeigt die Butzen von Sommer und Winter, sowie die Kinder des Zugs, der damals durch die Hauptstraße ging. In Kirchheim existiert dieser Brauch seit 1909 selbständig.